



Evangelisch-
methodistische
Kirche

Ausgabe 2/2024 - 1. Oktober 2024
www.emk-adliswil-zuerich-2.ch
www.regenbogenkirche.ch

GLAUBE farbig

Themenheft der EMK Adliswil-Zürich 2

Licht





Inhaltsverzeichnis

Auf ein Wort	3
Licht - Wärme und Sicherheit	4
Gott ist Licht	6
Nur wer Dunkelheit kennt, weiss das Licht zu schätzen	7
Mache dich auf und werde Licht	8
Bei Gott gibt es keine Finsternis, nur Licht.....	11
Lichtmaterie! Lichtgestalten!.....	12
Im Licht des Glaubens	14
Glaubensleuchten vs. Verunsicherungen aller Art	19
Lied «Mache dich auf und werde licht»	21
Impressum/Quellennachweis	22
Wichtige Kontaktadressen	23



Auf ein Wort

Zuallererst, so sagt der erste Schöpfungsbericht, wurde das Licht geschaffen. Am ersten Tag. An diesem Tag wurde sonst nichts geschaffen. Erst am vierten Tag entstehen auch Sonne, Mond und Sterne. Physikalisch geht das nicht ganz auf. Denn eigentlich kann Licht nicht unabhängig von einer natürlichen Lichtquelle gedacht werden. Oder doch?

Der erste Schöpfungsbericht wurde von Theologen verfasst. Ihnen muss schon klar gewesen sein, dass das sichtbare Licht von Sonne, Mond und Sternen ausgeht. Aber sie hatten beobachtet, dass am Morgen das Licht lange vor der Sonne kommt und es abends noch eine ganz Weile bleibt nach Sonnenuntergang. Und damit spielen sie in ihrem Glaubensbekenntnis.

Viele Ausleger gehen davon aus, dass der erste Schöpfungsbericht im babylonischen Exil Israels entstanden ist. Dort waren die Israeliten herausgefordert, ihren Glauben an Gott zu bewahren. Sie wollten allein Gott treu bleiben. Das erste Gebot weiterhin befolgen. Die Babylonier aber verehrten in ihrer Religion Sonne, Mond und Sterne als Götter. Dem erteilt der biblische Schöpfungsbericht eine Absage, indem er Sonne, Mond und Sterne als geschaffene Werke versteht. Sie sind von Gott geschaffen. Nicht ihnen ist das Licht zu verdanken. Sondern allein Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde.

Das Licht selbst wird auch von Gott geschaffen. Und zwar zuallererst. Und er braucht dafür einen ganzen Tag. Das hebt das Licht von anderen Schöpfungswerken ab.

Licht als geschaffenes Werk? Diese Aussage hält die Bibel nicht durch. Jesus sagt von sich: «Ich bin das Licht.» Und

im 1. Johannesbrief steht auch: «Gott ist Licht.» – Andererseits sagt Jesu Bergpredigt den Jüngern und Jüngerinnen zu: «Ihr seid das Licht der Welt!»

Die Bibel spielt also durchaus mit dem Bild des Lichtes und verbindet unterschiedliche Aussagen damit. Immer aber geht es dabei um die Energie der Liebe, die von Gott ausgeht und die weiterzugeben ist.

Als Redaktionsteam haben wir für diese Ausgabe auch mit dem Bild des Lichtes gespielt. Wir wünschen euch eine anregende Lektüre. Und wir hoffen, dass unsere Gedanken wahrnehmen und erleben helfen, wie Gott es selbst in unserem Leben hell werden lässt.

Daniel Eschbar



Licht - Wärme und Sicherheit

Licht hat verschiedene Funktionen. Es ist in jedem Fall eine wertvolle Quelle. Und ist entschieden jeder Finsternis vorzuziehen.

Beim Zügeln bin ich für fast alles einzusetzen – ausser fürs Lampenmontieren. Vermutlich ist es gar nicht so schwer, die verschiedenen Kabel richtig anzuschliessen, aber ans Elektrische wage ich mich nicht. Dabei ist es mir sehr wichtig, mit dem Schalter direkt neben der Zimmertür, das Licht im Raum einschalten zu können. Eine dunkle Wohnung betrete ich nämlich sehr ungern. Kennt ihr das in Filmen, wo Menschen durch den Flur und

mindestens zwei Räume in ihrer Wohnung gehen, bevor sie eine kleine Stehlampe anmachen? Das ist mir unverständlich.

Von grossen und kleinern Lichtern

Ich muss sofort das Licht anknipsen, nachdem ich die Eingangstür aufgeschlossen habe. Das «grosse Licht», wie wir in Kindertagen sagten, wenn wir die Deckenlampe meinten. Später dann, nach dem richtig Angekommensein, kann ich auch Stehlampen oder Kerzen anmachen, vielleicht sogar das Decken-



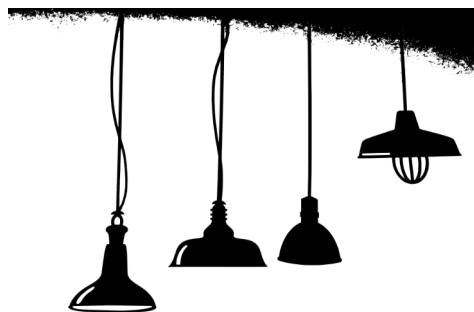
licht wieder löschen. Wenn ich in einem Raum sitze und es langsam dunkel wird, macht mir das hingegen nichts aus. Ganz lange kann ich dann mit wenig Licht auskommen. Aber eben nicht, wenn ich heimkomme. Vielleicht ist es das Bedürfnis genau zu sehen: Ich kann mich fallenlassen. Niemand ist hier, der hier nichts zu suchen hat. Ich kann meine Arbeit, meine unerledigten Dinge und Gedanken, meinen Alltagsrarger einfach loslassen – ablegen oder ihm so richtig Raum geben, je nachdem, wie es guttut. Mit dem kleinen Griff zum Schalter stellt sich dieses Gefühl ein – Licht. Wenn ich schon zuhause bin, dann kann das Licht ruhig schwinden, der Raum in Dämmerung tauchen. Ich habe ja schon meine Sicherheit und weiss, die Dunkelheit ist nur äusserlich. Der Raum an sich ist für mich da und niemand ist gegen mich. Licht! Das Ausleuchten des Raumes stellt Intimität her, Privatsphäre – hört sich im ersten Moment widersprüchlich an, ist es aber nicht. Strahlendes Licht zeigt also nicht nur den Weg heim, es kann sogar Daheim bedeuten. Gerade dann, wenn ich aus einem vollen Tag zurückkehre, erschöpft und voller Eindrücke, die geplant und ungeplant meinen Tag bestimmten. Dann ist der Griff zum Lichtschalter und das Hellwerden des Raumes Zeichen dafür, dass ich jetzt wieder bei mir ankommen darf, angekommen bin.

Licht offenbart

Manchmal ist der Moment nur ganz kurz – denn das Licht offenbart ja auch alle unerledigten Aufgaben in den vier Wänden: Die Staubkörner auf dem Regalbrett und die Fusseln am Boden; die Spülmaschine, die ausgeräumt werden muss; das Buch, das am Morgen einfach irgendwo abgelegt wurde. Da hilft es kurzfristig, die Deckenbeleuchtung gegen weniger Licht einzutauschen und den Raum wieder etwas abzudunkeln.

Aber all dieses Unerledigte und Vorläufige gehört eben auch zu meinem Leben und zum Daheimsein. Alles andere ist Illusion und liegt am (manchmal eben bewusst herbeigeführten) mangelnden Gesehenwerden. Es braucht den Blick aufs Ganze, den Blick auf die Realität. Nur so kann ich mich wohlfühlen in dem, was ist und so ganz ich sein. Neben einem meiner Lichtschalter klebt eine Postkarte. Auf ihr ist eine kitschige Jesusfigur abgebildet, die statt eines Bauches einen Lichtschalter abgebildet hat. Ich weiss schon, dass ich den «echten» Lichtschalter drücken muss, um meinen Raum zu erhellen. Aber dann zu sehen, welches Licht ich auch noch in meinem Leben habe, hilft mir gerade doppelt, mich zuhause zu fühlen. Ich muss nicht alles können, um Licht in mein Leben zu bringen. Ich kann nicht in jeder Lebenssituation entscheiden, ob ich mehr oder weniger Licht haben möchte. Jedoch: Immer ist Licht da, das mir hilft, mich zurechtzufinden, mich zuhause zu fühlen, die Realitäten des Lebens einzuordnen. Und natürlich hilft es mir zu wissen, dass sich immer jemand findet, mir meine Deckenlampe anzuschliessen, wenn ich wieder einmal zügeln werde.

Nicole Becher



Gott ist Licht

Manche Verse klingen je nach Bibelübersetzung sehr unterschiedlich. Andere sind überall fast wörtlich gleich übersetzt. Zu Letzteren gehört 1. Johannes 1,5, der in «*Hoffnung für alle*» lautet: «*Das ist die Botschaft, die wir von Christus gehört haben und die wir euch weitersagen: Gott ist Licht. In ihm gibt es keine Finsternis.*» Demnach lässt sich die Gute Nachricht von Jesus in drei Worten zusammenfassen: «*Gott ist Licht!*»

Licht ist etwas Faszinierendes. Schon ganz wenig davon prägt die Situation: Im dunklen Wald macht eine einzige Kerze einen riesigen Unterschied. Im Dezember wären die Tage jeweils deprimierend düster, gäbe es nicht die Advents- und Weihnachtslichter. Leuchttürme weisen Schiffen über Dutzende von Kilometern den richtigen Weg. Licht nimmt die Angst und macht Orientierung möglich.

Diesen Zusammenhang verwendet die Bibel oft. Sie erzählt, wie eine Feuersäule nachts dem Volk Israel den Weg durch die Wüste weist (vgl. 2. Mose 13,21–22). Ein Psalmbeter singt: «*Dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Wege!*» (Psalms 119,105). Der Prophet Jesaja fasst die Hoffnung auf den Messias ins Bild: «*Das Volk, das im Finsternen wandelt, sieht ein grosses Licht.*» (Jesaja 9,1). Und im Johannes-evangelium bezeichnet sich Jesus selbst als das Licht der Welt (Johannes 8,12). Damit ist zugesagt:

**Wer sich an Jesus Christus,
an seinem Vorbild und
an seinen Worten,
orientiert, der sieht im
Leben klar und hell.**

Mit und dank Christus lässt sich eine verheissungsvolle Richtung finden, in die

sich unser Leben entwickeln kann. So schwindet die Angst vor dem Tod.

Licht gibt Orientierung und nimmt die Angst. Das sind entscheidende Wirkungen Gottes. Darüber hinaus steckt im Licht für irdisches Leben unverzichtbare Energie. Wir ahnen das schon, wenn wir an trüben Tagen müde und antriebslos werden. Und in der Schule haben wir gelernt: Ohne Sonnenlicht gäbe es keine Photosynthese. Die Luft ginge uns buchstäblich aus. Der Kreislauf des Wassers würde zusammenbrechen. Nichts würde mehr wachsen. Der Klimawandel wäre nicht nur gestoppt, vielmehr würde in kurzer Zeit alles in Kälte erstarren. Im Licht steckt überlebensnotwendige Energie.

Wenn also, wie 1. Johannes 1,5 sagt, Gott Licht ist, dann ist er die Energiequelle schlechthin. Menschliches Leben – das behauptet die Bibel mit diesem Vergleich – geht ohne Gott zugrunde. So wie ohne Sonne kein biologisches Leben möglich ist, muss ohne Gott geistliches Leben verkümmern. Denn von ihm kommt die Energie.

Wenn man im 1. Johannesbrief weiterliest, lässt sich diese Energie noch genauer bestimmen. Es heisst darin nämlich auch: «*Gott ist Liebe*» (1. Johannes 4,7f). Das heisst: Die Energie zum Leben, die Gott ausstrahlt und die Menschen bei ihm «*tanken*» können, ist seine – unentwegte, unbeirrbar, beharrliche, standhafte – Liebe zu uns, die im Leben, Sterben und Auferstehen von Jesus Christus greifbar geworden ist. Jedes Licht also, das uns anstrahlt, ruft uns zu: Gott ist die Liebe. Oder: Wo die Liebe ist, da ist auch Gott. Und vor allem: Wer liebt, kennt Gott.

Daniel Eschbach

Nur wer Dunkelheit kennt, weiss das Licht zu schätzen

Vor vielen Jahren lud mich Uwe zum Nachtessen ein ins Restaurant «Blindekuh» in Zürich. Sicher kennen einige von euch dieses Lokal. Drinnen herrscht völlige Dunkelheit und blinde Menschen servieren den Gästen ein Dreigang-Menü. So auch uns, und es wurde gesagt, nach einer Stunde würden wir wieder abgeholt und nach draussen geführt. Nur so wenig Zeit zum Essen, dachte ich, Stress pur! Trotzdem liessen wir uns voller Freude auf das Abenteuer ein. Ein blinder Mann begleitete uns zum Tisch und war rasch wieder verschwunden. Also begann ich mit den Händen zu essen.

Schnell wurde mir bewusst, warum wir zu Beginn eine grosse Schürze umgelegt bekamen. Denn wenn die Hälfte der Mahlzeit auf den Boden fällt, ist so ein Umhang Gold wert. Beim zweiten Gang wurde ich von Uwe gefragt, wie es mir so gehe mit dem Essen. «So lala», lautete

meine Antwort. «Iss doch mit den Händen wie ich», meinte Uwe. «Aber das mache ich doch schon die ganze Zeit!», erwiderte ich. Wir lachten! Es war so laut rundherum, wir konnten uns nicht verstehen. Da griff ich nach Uwes Hand, um ihn zu spüren und stiess dabei ein Weinglas um. Alles wurde feucht, auch wir und es war mir so peinlich! Wie froh und dankbar war ich, als wir nach dem Dessert hinausgeführt wurden. Noch nie war mir eine Stunde so lang vorgekommen. Ja, es war ein Abenteuer, und diese blinden Menschen, die uns so wunderbar bedienen, verdienen meine grösste Bewunderung. Ich habe grossen Respekt vor Menschen, die nicht sehen können und immer in dieser Finsternis leben. Und die sich doch so sicher orientieren. Trotzdem: Einmal und nie wieder!

Silvia Meyer



Mache dich auf und werde Licht...

... denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn strahlt auf über dir» (Jes. 60,1).

Die Bibel zeigt bereits auf der ersten Seite vieles über unser Menschsein: Gut und Böse wollen wir erkennen, im erwachten Misstrauen das Zepter in eigenen Händen halten – und vergessen dabei, dass wir Geschöpfe Gottes sind. Wir beginnen uns zu verstecken: Vor uns selber, vor dem Nächsten und vor Gott. Dabei streben wir nach Selbsterhöhung und tauchen stattdessen ab in die Dunkelheit des eigenen Verlassenseins. So werden wir Meister, uns zu tarnen.

«Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker...» (Jes. 60,2). Unser Fluch ist, dass wir verlernt haben zu vertrauen. Es steckt zutiefst in unserem menschlichen Wesen, mehr sein zu wollen, besser, stärker, intelligenter, machtvoller. Fatal fühlt es sich an, blossgestellt und ohnmächtig zu sein. Auch auf dem Weg als Gläubige verstecken wir uns oft voreinander. Wir haben gelernt, wie sich ein sogenannt guter Christ verhalten sollte. Aber oft haben wir verlernt, echt Mensch zu sein. Denn solches heisst, mit Stärken und auch Schwächen zu leben, nicht immer alles im Griff zu haben, vieles nicht zu verstehen. Und es bedeutet, verletztlich zu sein.

Wieso nur haben wir solche Angst, uns zu zeigen? Schwäche könnte ausgenutzt, Stärke als Überheblichkeit abgetan werden. Wir wurden gelehrt, uns nicht so wichtig zu nehmen. Selbstentfaltung war in kirchlichen Kreisen tabu. Es heisst doch: «Nur wer sein Leben verliert, kann es gewinnen!» Selbstverleugnung war oberstes christliches Gebot. Aber Gott hat uns so unterschiedlich geschaffen. Es ehrt Ihn am meisten, wenn

sich das entwickeln, zeigen kann, was Er in uns angelegt hat. Allein – unsere Masken hindern uns daran, weil sie uns vermeintlich Sicherheit und Schutz geben.

Aber nur dort, wo wir zu leben wagen, mit all unseren Gedanken, Gefühlen, unseren Ängsten, Nöten, unseren Freuden, unserem Gelingen – nur da kann uns Gott beegnen, nur da haben wir echte Gemeinschaft mit anderen Menschen. Dort erleben wir Nähe und Verbundenheit, sind wir nicht mehr getrennt und abgeschnitten von anderen und uns selbst. Und erst dort können wir Gottes «Ja» empfangen. Und weshalb? Weil jetzt die Adresse stimmt. Vor Ihm brauche ich mich nicht zu verstecken, denn Er kennt mich durch und durch.

Was in Sein Licht kommt, hat nicht mehr jene vernichtende Kraft, die im Dunkeln wohnt.

Drewermann sagte einmal in seiner Menschen- und Gottesliebe: «Man muss das Böse überlieben.» Das tut Gott, das lebt Jesus. Und das dürfen wir einander zumuten, sind wir uns selber schuldig. Denn sogenannt Böses entfaltet seine zerstörerischste Kraft in der Unterdrückung. Lässt man es ans Licht, steckt dahinter oft eine verletzte Kinderseele. Eine Seele, welche ihr Dasein im Dunkeln des eigenen Daseins fristet.

Seelenarzt

Wieso nicht mit unseren inneren Verletzungen zum Seelenarzt gehen? Ich weiss, viele Christen haben damit Mühe. Doch mit einem Knochenbruch oder Krebsgeschwür begeben wir uns auch zu Fachpersonen. Ich bin überzeugt: Wozu Gott die Menschen befähigt hat,



Foto: gemeindebrief.de

das nimmt Er uns nicht ab. Seine Wunder braucht es dort, wo wir wirklich an unsere Grenzen stossen. Auch Eisenbahnen wurden früher als Satanswerke verschrien – solches glaubt heute kaum noch jemand. Ich bin in christlichen Kreisen aufgewachsen. Da hiess es, Psychologen seien nur für Ungläubige. Jesus sei unser Arzt, und Seelsorger seien um unser inneres Heil besorgt. Klar, jeder Aspekt unseres Lebens hat auch eine geistliche Seite. Das schliesst aber nicht aus, dass wir uns zur Röntgendiagnostik dem Spezialisten anvertrauen. Er weiss, wo etwas geschieht oder Krebsgeschwüre bestrahlt und chirurgisch entfernt werden müssen. Da braucht es einen Profi. Ich würde mich nie von einer Pflegefachfrau operieren lassen, obwohl sie sehr wichtige Dienste an Patienten verrichtet. Ich selber habe sehr von psychologischer Unterstützung profitiert. Gott kann uns über unser Wissen und Begeh-

ren hinaus geben – auch durch Menschen. Denn Er hat uns ja alle geschaffen.

Ein Abschied

Im letzten Dezember stand ich am Totenbett meiner Mutter. Sie fragte mich: «Habe ich es gut gemacht?» Ich antwortete ihr: «Wir sind alles Menschen und machen alle auch Fehler.» Mit einer Handbewegung wischte sie die Äusserung weg: «Das Schlechte vergessen wir!» Ja, wir wollen nicht nachtragen, niemandem den Weg des Sterbens erschweren. Aber es tat mir weh, so Abschied zu nehmen. Nur sogenannt Gutes durfte sein. Aber so gab es nie eine echte Begegnung, keine Nähe. Solange wir keine Schwachheit und Zerbrechlichkeit zulassen können, entstehen keine Vertrauensbeziehungen. Denn nur, wenn

sich jemand verletzlich zeigen kann, brauche ich keine Angst zu haben, in meiner eigenen Verletzlichkeit überrollt zu werde. Und es gibt nichts Schöneres als zu erleben, dass andere Menschen meine Schwächen aushalten und diese nicht ausnutzen. Als meine Mutter dann dalag, ohne zu atmen, ganz entspannt, staunte ich über die ausgestrahlte Ruhe. Irgendwie kam sie mir lebendiger vor denn je. Jeder Schein war weg. Sie musste nichts mehr darstellen, konnte loslassen.

Womit identifiziere ich mich?

Im Licht wandeln bedeutet nicht, gewissermaßen durchsichtig unterwegs zu sein. Immerhin schützen wir uns ja auch mit Kleidern. Niemand würde einem tollwütigen Hund nackt begegnen wollen. Gott selber hat seinen Menschen schützende Felle gegeben, bevor Er sie aus dem Paradies begleitete. Es gilt vielmehr zu erkennen, womit wir uns identifizieren und überkleiden: Bin ich das wirklich, was mein Nachbar über mich denkt? Bin ich all meine Titel, die ich in meinem Leben erlangt habe? Identifiziere ich mich mit meinem Dienen? Bin ich das, was ich selber sein möchte und gar nie sein kann? Oder bin ich ganz einfach Geschöpf Gottes, welches dankbar und freudig alles aus Seiner Hand nimmt? Wissend: Gott genügt, was ich bin, ich muss nichts darstellen. Er kennt meinen Namen nicht, weil ich Besonderes geleistet habe, sondern weil ich bin – in Seinem Licht der Liebe. Ich denke, dass Jesus jene Art von «Ich» meinte, welches zu opfern ist. Diese Verkleidungen und Masken, welche unser eigentliches Sein verdrängen.

Sein Licht

Gott selber hat sich hochgradig verletzlich gezeigt. Sein Sohn kam bedürftig auf diese Welt, als kleines, hilfloses Kind. Er

hat Seine Herrschaft nicht mit Gewalt aufgerichtet, sondern in Seiner für uns so paradoxen Liebe. Denn Er wollte mit uns Menschen leben, Er wollte uns lehren, uns Anteil an Seinem Reichtum geben. Sein Sieg besteht nicht darin, mächtiger zu sein als andere. Er musste nichts beweisen, sich nicht rechtfertigen. Er war, der Er war. So wie Er lebte und starb, so denkt Gott total anders über Macht, als wir Menschen dies tun und je fähig sein werden.



Foto: pixabay

In Seinem Licht leben zu können ist unendlich kostbar. Es entstresst und macht uns wirklich frei. Gott ruft auch heute: «Adam, Eva, wo seid ihr?» Und ich kann aus meinem Versteck herauskommen. Er wird den glimmenden Docht nicht auslöschen, das geknickte Rohr nicht zerbrechen. Denn Jesus ist gekommen, dass wir wieder ganz sein, im Licht Seiner Gemeinschaft und in der Gemeinschaft mit Menschen leben dürfen. Und so können wir einander Licht sein auf dem Lebensweg, kostbares Licht, welches Ewigkeitswert hat: Einzig und allein, weil Er mit Seinem Licht der Liebe uns entgegen kommt.

Susanne Köfer

Bei Gott gibt es keine Finsternis, nur Licht

Gott ist Liebe und Licht. Durch Jesus lässt er uns ausrichten, wie wir Menschen leben sollen. In der Bergpredigt sagt Jesus zu allen, die sich um ihn versammelt haben, sie seien für die Welt ein Licht. An anderer Stelle heisst es,

«ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt».

Was für eine Zusage und gleichzeitig eine grosse Verpflichtung, das Licht wirklich leuchten zu lassen und in der Welt Gutes zu tun. Wir sollen Licht füreinander sein. Wenn das so einfach wäre! Ich weiss nicht, wie es euch geht, aber manchmal erlebe ich solche Lichtgestalten, auch Lichtblicke in meinem Alltag. Gestern war ich unachtsam beim Autofahren und nahm einer anderen Autofahrerin die Vorfahrt. Um nicht zusammen zu stossen, mussten wir beide stark abbremesen. Ich öffnete das Fenster, entschuldigte mich und rechnete mit einer verärgerten Reaktion. Aber statt

zu schimpfen, lächelte mich die Frau fröhlich an und meinte, das sei ihr auch schon passiert. Ihr verständnisvoller Blick, ihr Lächeln hinterliessen in meiner Seele ein Strahlen. Immer wieder erlebe ich solche Momente, in denen für mich etwas Helles aufblitzt. Kürzlich hatte Lucian einen Unfall und musste notfallmässig ins Spital. Die Zeit zum Einkaufen fehlte mir und gekocht habe ich schon gar nicht mehr. Tagsüber war ich im Spital, nachts zuhause. Eines Abends plagte mich der Hunger und ich überlegte, wo ich etwas bestellen könnte. Da klingelte es an der Wohnungstüre und meine Nachbarin stand draussen mit einer selbstgemachten Lasagne in der Hand. Was für ein Geschenk! Ich bat sie herein, sie leistete mir noch einige Zeit Gesellschaft und ich konnte ihr ausführlich von Lucians Unfall erzählen. Sie hatte durch eine andere Nachbarin davon gehört. Füreinander da sein: Ihr seid das Licht der Welt! Aber dann werde ich stutzig. Denn mit dem «ihr» bin ja offenbar auch ich gemeint. Das erscheint mir dann doch einige Nummern zu gross. Ich erschrecke darüber! Also probiere ich es etwas kleiner: Ich bin ein Licht für andere. Werde ich dem gerecht? So automatisch funktioniert das nicht. Weil ich auf Gottes Licht vertraue, bin ich noch längst keine Leuchte. Aber ich muss mich ja auch nicht selbst zum Leuchten bringen. Und es ist ja auch nicht mein Licht, mit dem ich glänzen will. Es ist Gottes Licht, das den Menschen strahlen soll. Schön, wenn das manchmal auch durch mich gelingt, und ich Gottes Licht nicht selbst im Weg stehe, sondern das kleine Licht in mir leuchten lasse. Einfach so!

Silvia Meyer



Foto: pixabay

Lichtmaterie! Lichtgestalten!

Gott ist reines Licht, reine Liebe. Mit diesen Eigenschaften versehen, «produziert» Er weiterhin Menschenseele nach Menschenseele. Wieso bloss?

Die biblische Erzählung geht ja in Kurzform so:

- Gott erschuf den Menschen, quasi als schöpferisches Schlussbouquet, «nach Seinem Bilde».
- Unsere Stammeltern reklamierten eigene Freiheiten und offenbarten damit ein Grundmisstrauen ihrem Schöpfergott gegenüber.
- Sie sündigten, und als Folge sind seither alle ihre Nachkommen – wir – unvollkommen, schuldhaft, mit selbem Virus behaftet.

Es liesse sich fragen:

- **Wieso hat Gott dem allem nicht schon längst ein Ende bereitet?**
- Wieso Nutzlosigkeit aufrecht erhalten?
- Wieso hat Er nicht spätestens bei der Sintflut einen sauberen Schnitt, ein komplettes Tabularasa gemacht?
- Wieso in aller Welt hat Gott seither weiterhin Milliarden und Milliarden von Menschen erschaffen?
- Ist Er denn blind oder was?! Hat Er nicht endlich kapiert, dass aus diesem Geschlecht nie mehr etwas Gutes, Reines wird?
- Produziert da eine ausser Kontrolle geratene Menschen-Erschaffungsmaschine einfach weiter Mensch um Mensch, Generation um Generation, Dich und mich?
- Was für eine verquere Logik passiert da eigentlich permanent vor den Augen unseres Menschengeschlechts?
- Ist da noch irgendwas ernst zu nehmen?!



Foto: pixabay

Ich glaube:

- Gott ist das Gegenteil von sinnlosem Idealist, von gedankenverlorenem Schöpfer, von hilflos vor sich hinwerkelndem Allvater.
- Das wär ja so was von absurd!
- Nein, Er weiss **bei jedem** seither erschaffenen Menschenwesen **total genau**, was Er tut.
- Er macht **zu keinem Zeitpunkt** etwas Sinnloses.
- Vielmehr: Gott ist so etwas von sinnhaft, von Geradlinigkeit, von Logik, von Überlegtheit.
- Er ist der beste Ökonom, den es je gab und geben wird, Er produziert nie auf Halde.
- Er macht nie unnötige Umwege, Er zuckt nie hilflos mit den Schultern, weil Er nicht mehr weiter weiss.

Sondern:

- **Er erschafft unentwegt – Lichtmaterie, Lichtgestalten! Dich und mich.**
- Unsere Eltern, unsere Kinder, unsere

Enkel, unsere Geschwister: Sie sind nicht «einfach so» geworden und entstanden. Nein, jede und jeden hat Er exakt gewollt, sich ausgedacht, geformt, führt sie durchs Leben.

- Sie alle sind geplant – in Liebe. Sie alle sind gewollt **und erwünscht** – aus Liebe. Sie alle existierten und existieren – durch Liebe.
- Denn: «Gott **ist** Liebe». Und: «Gott **ist** Licht». Und: Gott ist immer Sinn. Deshalb sind wir Lichtmaterie, Lichtgestalten.

Ein – aus – **ein!**

- Natürlich: Alles Verstehen von Gottes Tiefen ist reines Stückwerk.
- Aber: Das ganze Geschehen kommt mir so vor, als hätte jemand ganz zu Beginn das Licht eingeschaltet – das Schöpfungsgeschehen.
- Dann hat jemand böswillig den Schalter zurückgedreht – der Sündenfall. Seither fluoresziert die Menschheit vielleicht noch irgendwie, aber lichtvoll – ist sie nicht mehr.
- **In der Folge trat Jesus auf!** Er hat den Lichtschalter in göttlicher Souveränität wieder in die richtige Position gebracht – es ist wieder Licht.
- Diese Energiequelle kann niemand mehr ausschalten, in alle Ewigkeit hinein nicht. Sie ist unerschöpflich. Sie gilt.
- **Er stellt, nach Massgabe Seiner Gnade, die einzelnen Lichtgestalten wieder her. Wir sollen und dürfen leuchten! Die einen mehr, die anderen vielleicht etwas weniger. Egal. Das ist alles eh ein Prozess.**
- Dieser Gottessohn ist und war übrigens – ich bin überzeugt – **nie eine Verlegenheitslösung**, bloss so eine Art Rettungsring. Nein, Er war **ab Beginn** Teil des göttlichen Schöpfungsplans.
- Denn: Gott kann man nie auf falschem Fuss erwischen. Er weiss immer und zu jeder Zeit genau, was Er tut. Er ist eben – **Gott!**

Und der grosse Rest?

- Ehrliche Antwort: Ich weiss es nicht.
- Vielleicht dieser Denkansatz: Gott ist der Gott der Hoffnung, des Vertrauens und vor allem – der Liebe.
- Diese drei Eigenschaften sind Teil Seiner göttlichen Existenz, Er **ist** sie, Er verkörpert sie in Vollendung.
- Ich glaube, Gott ist deshalb bei jeder einzelnen von Ihm initiierten Menschenschöpfung gänzlich so voller Hoffnung, Glauben und Liebe, dass Er es für absolut möglich hält, dass sich jede einzelne Seele für Ihn entscheidet – und somit wieder zur Lichtquelle wird, wie von Ihm angedacht.
- Das ist nicht naiv, das ist nicht idealistisch, sondern – in Seinen göttlichen Augen – nurmehr logisch. **Er glaubt und hofft eben an sich und für sich selbst.** Für uns Menschen ist das unverständlich, ja überheblich. Aber Gott charakterisieren eben keine solchen Eigenschaften.
- Und weil Gott die obigen Eigenschaften ist, gilt stets dies: **Er wird für alles und alle Lösungen parat haben, die immer die besten sind, die für jede und jeden nur das Optimale wollen** – und auch erreichen.
- So ist es ja – als Beispiel – doch durchaus denkbar, dass es in Seinem gewaltigen Reich, nicht nur Ewigkeiten, sondern auch Nach-Ewigkeiten gibt. Und was da alles abgeht oder abgehen wird – wir könnens nicht fassen.
- Muss dieses Unbegreifen übrigens so bleiben? Nein. Vielmehr wünscht Er, dass wir Ihn ständig um Weisheit bitten, bei Ihm anklopfen, Ihn und Seine Lösungen suchen, denn: **Er ist in Seinem ganzen Wesen ein Gebergott.** Er freut sich, wenn wir Ihn verstehen, Ihn besser durchdringen wollen. Wir müssen nur tun, es gilt – für Dich und mich.

HL

Was versteht man unter Licht?

Unter dem Begriff Licht verstehe ich zweierlei. Einerseits kennen wir alle das rein physikalische Licht, welches von der Sonne ausgestrahlt wird und den Mond zum Leuchten bringt. Ausserdem haben wir, in der heutigen Zeit ganz selbstverständlich, künstliche Lichtquellen für unsere Lampen und Laternen. Natürliches Licht ist lebensnotwendig, ausserdem ermöglicht es uns, unsere Umgebung wahrzunehmen. Zudem erhalten wir mit dem Sonnenlicht auch Wärme. Neben diesen praktischen Gegebenheiten kennen wir alle das angenehme Gefühl des Sonnenscheins, der für Aufheiterung sorgt.

Eine Besonderheit des natürlichen Lichts ist, dass darin alle Farben enthalten sind, auch wenn das nicht direkt sichtbar ist. Durch die Verwendung eines Prismas werden die einzelnen Farben des Lichts

für das menschliche Auge erkennbar. Ausserdem haben wir alle schon Regenbogen bewundert. So schön, dass gerade der Regenbogen sich als Symbol für Queerness etablieren konnte. Dies macht durchaus Sinn, denn die verschiedenen Farben symbolisieren die grosse Vielfalt an sexuellen Orientierungen und Identitäten.

Genau wie das Wasser, welches wie das Licht ebenfalls lebensnotwendig ist, kann aber auch das Licht lebensbedrohlich werden, wenn es in grossem Masse und ungefiltert auf uns hereinbricht. Wie wunderbar hat Gott unsere Umwelt geschaffen, damit ein Grossteil der von der Sonne ausgehenden Gefahr von uns fernbleibt. So schützen zum Beispiel Atmosphäre und Magnetfeld der Erde uns vor Sonnenstürmen, oder die Ozonschicht filtert einen grossen Teil der UV-Strahlung aus, welche die Erde sonst unbewohnbar machen würde.

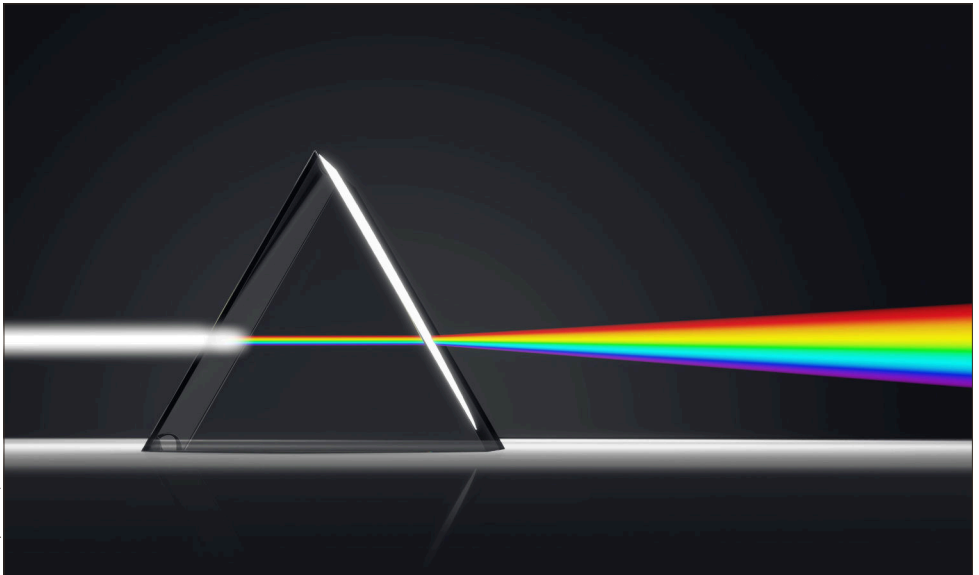


Foto: pixabay

Prisma teilt Licht in seine Spektralfarben

Das göttliche Licht

Licht hat aber auch eine tiefe symbolische Bedeutung. Einen Hinweis, dass das Licht als Symbol verstanden werden will, meine ich bereits schon in der Schöpfungsgeschichte zu finden. Dort heisst es nicht nur, dass die Erde einst wüst und leer war, sondern auch, dass Finsternis herrschte. Aus wissenschaftlicher Sicht existierte die Sonne jedoch bereits, als sich die Erde bildete. Somit wurde die Erde schon von Anfang an von Sonnenlicht beschienen, zumindest immer die eine Hälfte. Es könnte also auch ein «anderes» Licht gemeint gewesen sein, als Gott sprach, es soll Licht werden. Doch was ist das nun genau?

Wie erwartet, findet man eine ganze Menge Bibelstellen, die sich auf genau dieses Licht beziehen, wenn man im Internet googelt. Allgemein bedeutet Licht Leben, während Dunkelheit für den Tod steht. Es gibt rund dreissig Bibelstellen, wo dieses Licht erwähnt wird; verteilt über verschiedene Bücher im Alten und Neuen Testament. Sogar Gott selber bezeichnet sich im Psalm 76,4 als Licht. Jesus greift dies auf, indem er sich das Licht der Welt nennt. Weiter wird Gottes Wort als Leuchte für unseren Fuss bezeichnet. Die Stelle, dass man eine Lampe nicht unter dem Scheffel platzieren, sondern so aufstellen soll, dass sie den Bewohnern des Hauses Licht gibt, gefällt mir besonders gut.

Wenn ich über dieses Licht nachdenke, fällt mir vieles ein, was jedoch nicht immer einfach in Worte zu fassen ist. Wenn ich dieses Licht beschreiben müsste, ohne im Internet zu spicken, würde ich es als vom Heiligen Geist unterstützte Ausstrahlung verstehen, welche uns auf Gott und seine Liebe aufmerksam macht und zu einem Leben mit Gott einlädt. Es ist wie eine Botschaft, die für ein Leben mit Jesus begeistern kann. Eine Botschaft, die einen mitten ins Herz trifft und ergreift – viel wirksamer und nach-

haltiger als die traditionelle Mission des Evangelikalismus.

Anstatt weise Worte zu predigen, könnten wir vielleicht mehr erreichen, wenn wir dieses Licht durch unser Handeln und Tun ausstrahlen lassen.

Licht in queerer Theologie

Ich bin ein grosser Befürworter der queeren Theologie. Sie war mir persönlich eine grosse Hilfe, um nach vielen Jahren säkularen Lebens wieder zu Gott zurückzufinden. Queere Theologie versteht sich nämlich überwiegend als Theologie der Befreiung aus einer heteronormativen Religiosität, welche nicht-heterosexuelle Menschen als Abweichung von der kreatürlichen Norm oder als sündig betrachtet. Regenbogenpastoral und queere Theologie fördern eine Kirche, in der ausnahmslos alle Menschen willkommen sind, die also alle annimmt und wertschätzt. Wir alle gehören dazu – unabhängig davon, wen wir lieben und wie wir uns identifizieren. Ich bin mir sicher, dass Gott sich diese Art von Gemeinde wünscht.

Queere Theologie versucht, biblische Erzählungen zu «queeren». Damit ist eine Relektüre gemeint, welche die Texte der Bibel für queere Kontexte lebensnah auslegt. So wird ermöglicht, dass betroffene Menschen sich religiöse Traditionen auf kreative Weise aneignen können, nicht nur im persönlichen Umfeld, sondern auch in Kirche und Öffentlichkeit.

Natürlich habe ich recherchiert, ob sich die queere Theologie auch mal mit dem Thema Licht befasst hat. Das ist aber nicht der Fall. Doch das macht nichts, denn ich habe eine Menge eigener Gedanken dazu. Wie anfangs erwähnt, sind

im natürlichen Licht alle Farben enthalten. Und ich bin überzeugt, dass auch das göttliche Licht farbenfroh ist und damit der menschlichen Vielfalt gerecht werden will und kann. Es macht mich traurig, wie immer wieder versucht wird, durch allzu wörtliche und bibeltreue Auslegung diesem Licht die Regenbogenfarben zu entziehen. Doch was würde vom Licht übrigbleiben, wenn man die Farben herausfiltert? Es wäre gar kein Licht mehr da! Ich setze das gleich mit dem nutzlos gewordenen Salz aus der Bergpredigt. Ich fühlte mich früher allzu oft eingesperrt in meinen früheren patriarchalen und heteronormativen Gottesbildern, welche mir den Zugang zu Gott verschüttet hatten.

Gerade kürzlich habe ich auf Facebook einen Artikel über queere Theologie gepostet, worauf prompt jemand folgenden Kommentar hinterlassen hat: «Die Bibel ist ein heteronormatives Buch von einem heteronormativen Gott von heteronormativen Menschen geschrieben in einer heteronormativen Schöpfung.» Und allzu oft kommen solche Verfasser dann mit der Ausrede, dass sie selber nicht homophob und diskriminierend gesinnt seien, sondern dass das durch die Bibel bezeugt würde. Dadurch muss letztlich Gott selber dafür herhalten, um Homophobie zu begründen. Die Gretchenfrage ist, ob Gott sich für so etwas überhaupt einspannen lassen will.

Jesus bescheinigte den Schriftgelehrten seiner Zeit, die Schriften tatsächlich mit Eifer zu studieren. Aber ob jemand dann auch das Leben in den Schriften findet und vermittelt, hängt davon ab, ob er Christus darin erkennt. Das bedeutet, dass es auch Schriftauslegung gibt, die an Christus vorbeigeht. Es gibt zu viel Auslegung, die den Buchstaben statt das Wort, das Stichwort statt den Zusammenhang, das Gesetz statt die Liebe sucht. Unter einer solchen Auslegung wird die Bibel nicht lebendig und kraftvoll für die Hörenden, sondern in die

Enge treibend und zu Boden drückend. Man muss sich die Frage stellen: Kann man die Bibel unbarmherzig auslegen, während Gott selbst barmherzig ist?

Ich will dazu ermutigen, lebensfeindliche Gottesbilder zu überwinden und neue, eigene, bunte, von Licht durchstrahlte Bilder von G*tt zu entwerfen. Erst als ich mich von den Fesseln, die die Kirche mir angelegt hatte, habe lösen können, bin ich aufgeblüht und mein Leben ist reich gesegnet worden.

Licht und Liebe

Eine weitere zentrale Eigenschaft des göttlichen Lichts ist für mich – neben dem Farbenspektrum – die Liebe. Diese ist zurzeit in aller Munde, und das ist gut so. Durch die Jahreslosung werden wir an sie erinnert. Auch aus aktuellem Anlass ist Liebe einmal mehr präsent: Ich habe diesen Glaube-farbig-Artikel bereits im Mai geschrieben, und auch dieses Jahr haben am und um den 10. Mai herum wieder Segnungsfeiern für gleichgeschlechtliche Paare in mehreren katholischen Pfarreien stattgefunden. Diese Initiative namens «Liebe gewinnt» wurde im Frühjahr 2021 gegründet, nachdem die Glaubenskongregation einmal mehr ihr Verbot von Segnungsfeiern bekräftigt hatte. Die von dieser Aktion ausgegangene Liebe und Solidarität hat in der Kirche viel bewirkt, wie ich den Eindruck habe. Sie scheint nachträglich sogar auf Papst Franziskus übersprungen zu sein, indem sie ihn dazu bewegte, Ende Jahr 2023 Segnungsfeiern offiziell zu erlauben.

Selbst in der Regenbogenkirche kam die Liebe nicht zu kurz. Wir haben uns im Frühling und Sommer an mehreren Themenabenden «Zu lieben sind wir da» intensiv damit befasst. Im entsprechenden Buch schreibt David Field, dass die Kirche die Liebe Gottes verkörpern muss und kann und wie sich das auf unser Zu-

sammenleben auswirkt. In der Liebe steckt so viel Potential, welches die Kirche oftmals zu wenig auszuschöpfen vermag.

Leider tendieren konservative Theologen immer wieder dazu, dem göttlichen Licht nicht nur die Farben, sondern auch die Liebe zu entziehen. Man bekommt oft den Eindruck: Zu viel Liebe darf es auch wieder nicht sein. Das ist extrem schade, denn dadurch gedeiht eine Verkündigung, in welcher zentrale Eigenschaften des Lichts zensiert sind – gerade solche, die relevant sein können, damit jemand von Gottes Wort ergriffen und berührt wird.

Gewisse Theologen sind auch Weltmeister darin, die Liebe aufzuspalten und deren Bestandteile dann einzeln zu bewerten. Dadurch geht vieles der allumfassenden und allgegenwärtigen Liebe verloren. Das deutsche Wort Liebe kann für die drei Unterbegriffe «Philia», «Agape» und «Eros» stehen, worunter ganz be-

sonders «Eros» hochgehalten wird. Gerade diese Form der Liebe scheint ein rotes Tuch zu sein, muss sie doch auf besondere Weise reguliert, eingeschränkt und kontrolliert werden. So ist die Sexualmoral entstanden, die sich wie ein rotes Band durch die Kirchengeschichte zieht. Die katholische Sexualethik, deren Anfänge bis ins vierte Jahrhundert zurückreicht, hat bei der Reformation den Weg in die reformierte Kirche gefunden und von dort weiter in die Freikirchen. Allzu oft wird die Sexualethik auf die gleiche Stufe wie das Glaubensbekenntnis gehoben. Und um das Ganze als theologisch korrekt auszugeben, wird es einfach unter den Deckmantel 2000-jähriger unfehlbarer Kirchengeschichte geschoben.

Durch diese Machenschaften wird das Licht Gottes derart verdunkelt, dass es von queeren Menschen nicht mehr wahrgenommen werden kann. Es macht mich zutiefst traurig, dass viele Men-



Pride Zürich 2024 mit Wolken und Sonnenlicht

schen, die früher mal in einer christlichen Gemeinde waren, heute nichts mehr von Gott wissen wollen. Auch ich selber lebte mehrere Jahre in dieser Situation – und hätte Gott nicht ein Wunder getan, würde ich noch heute ohne ihn leben. Dabei war es für mich damals undenkbar gewesen, mich je wieder mit Religion zu befassen. Die gesetzlichen Dogmen sind wie ein Scheffel, welcher die Ausstrahlung des Lichts verhindert.

Seit den fast 20 Jahren, während denen ich wieder als Christ lebe, bin ich immer mehr zur Erkenntnis gelangt, dass Gott als Ganzes die Liebe verkörpert und dass diese bedingungslos allen Menschen gilt. Mehrere Erlebnisse und Ereignisse ganz unterschiedlicher Art und Prägung haben mir dies nach und nach aufgezeigt.

Gleichzeitig wird mir immer mehr bewusst, dass mir selber oft Liebe fehlt. Wenn beispielsweise jemand einen hässlichen und verurteilenden Kommentar unter einen meiner Facebook-Posts schreibt, verspüre ich oftmals nur Wut und Schmerz – und keine Liebe mehr. Und daraus resultiert dann eine Antwort, in der die Liebe zu kurz kommt. Oder ich schreibe von einer Liebe, die eher das kalte Licht einer Leuchtstoffröhre als das warme Licht einer Glühbirne ausstrahlt.

Das göttliche Licht kann Herzen öffnen

Zum Schluss möchte ich eine wahre Geschichte wiedergeben: Ein Pastor der Vineyard-Freikirche pflegte ursprünglich eine ablehnende Haltung gegenüber dem Thema Queerness. Er hatte einfach, wie viele andere auch, die vorgefertigte Meinung übernommen, ohne sich selber Gedanken darüber zu machen. Es ergab sich, dass er gleich mehrere Begegnungen mit homosexuellen Christ:innen hatte, und er spürte dabei, dass diese

Menschen vom Heiligen Geist erfüllt sind. Wie stark und hell muss das Licht hier gestrahlt haben, dass der Pastor dies wahrnehmen konnte. Durch diese Begegnungen hat er immer mehr daran zu zweifeln begonnen, ob es wirklich unvereinbar ist, gleichzeitig Christ:in und homosexuell zu sein. Nach einem langen Prozess des Umdenkens konnte er letztlich seine Meinung ändern. Als Folge setzte er sich gemeinsam mit seiner Vineyard-Gemeinde mit dem Thema auseinander, welche sich ziemlich offen dafür zeigte. Heute ist diese Gemeinde ein Ort, wo mehrere queere Menschen ihre geistliche Heimat gefunden haben und voll ins Gemeindeleben integriert sind. Ich wünsche mir noch viele weitere derartige Begegnungen, welche einen Stein ins Rollen bringen.



Foto: pixabay

Schliessen möchte ich meinen Artikel mit einer Aussage des erwähnten Vineyard-Pastors, welche er ganz am Schluss einer seiner Predigten machte:

«Wenn ich einmal vor Gott stehe und mein Leben beurteilt wird, dann will ich lieber dafür getadelt werden, dass ich ein wenig zu barmherzig war, als dafür, dass ich zu viel gerichtet habe.»

Marcel Schmidt

Glaubensleuchten vs. Verunsicherungen aller Art

Ich behaupte:

- Kaum je in der Menschheitsgeschichte war die uns zugemutete Geschwindigkeit an Änderungen dermassen gross wie heute.
- Auch die von uns abverlangte Menge an Veränderungen in immer kürzerer Zeit ist gewaltig.
- Der technisch-wissenschaftliche Fortschritt ist atemberaubend.
- Die damit einhergehende Infragestellung des Gottesglaubens ist ebenso einschneidend. Die Kirchen leeren sich immer dramatischer. Man könnte von einem breit stattfindenden Abfall sprechen.
- Aus diesen Gründen ist gelebter Gottesglaube in den letzten Jahrzehnten in unsern Breiten defensiver geworden.
- Evangelisationen, offensives Bewerben unseres neutestamentlichen Glaubens findet nurmehr zurückhaltend statt. Immerhin: Christliche TV- und Radiosendungen machen einiges wett.
- Viele biblisch gläubige Menschen sind verunsichert.

Überfordert:

- Manch Bibelgläubige sind mit unserer immer breiter aufgestellten Wissensgesellschaft überfordert.
- Oft fehlen uns die Argumente, also hält man besser den Mund.
- Wir spüren so etwas wie den Verlust an argumentativer Augenhöhe, denn
- Liebesglaube – und in der Liebe sollte er eigentlich gründen – ist nicht einfach zu vermitteln, eher vorzuleben.
- Es hat ein deutlicher Rückzug ins Private, Überschaubare stattgefunden.

Abrahamitische Neuausrichtung:

- Abraham gilt als Vater des Glaubens: **Er glaubte Gott oft wider alle Vernunft.**
- Er zog auf ein göttliches Wort hin einfach aus seiner Heimat weg und in ein unbekanntes Land.
- **Er schaute mit dem Herzen und nicht nur mit den Augen** und überliess, beispielsweise, seinem Neffen Lot gewissermassen vernunftwidrig das bessere Land.
- Dabei: Auch er stolperte öfters in seiner Biografie -> er brachte Sarai in Gefahr, zeugte mangels Vertrauen einen unerwünschten Sohn, musste den Niedergang Sodom und Gomorrhas akzeptieren, etc.
- Aber: **Er fand immer wieder in die Glaubensspur zurück** und vertraute Gott. So zum Beispiel, obwohl schon im Greisenalter, in Bezug auf Isaak.
- Und: Er vertraute Gott beim göttlichen Opferverlangen desselben Sohnes Jahre später.
- Denn: Er mutete Gott zu, dass ihm dieser, so nötig, aus Steinen den versprochenen Nachkommen würde ersetzen können.

Das zeigt:

- **Glaube/Vertrauen ist viel mehr als argumentativer Wettbewerb.**
- Glaube/Vertrauen übersteigt immer alle Herausforderungen, Veränderungen, auch Niederlagen und Verirrungen. Denn:
- Glaube wurzelt immer tiefer, und er ist wachstümlich.
- Glaube ist letztlich immer eine Beziehungs-, ja eine Liebesangelegenheit: **Ein Vorstellen Gottes vor alles andere**, egal was die sichtbaren Zeichen sind, was die wissenschaftlichen Strömungen behaupten, usw.

- Und: Echte Liebe ist immer Herzenssache, ein inneres Gepacktssein vom Gegenüber. **Alles Zeitgeistige ist ihr immer nachgelagert.**
- Lebendiger Glaube muss Widerspruch, sogenannte «Offensichtlichkeiten» und damit mögliche Ablehnung und Verachtung aushalten. Und zwar um des Liebesobjektes willen.

Menschen mit solchem Gebaren nenn ich Glaubensleuchten.

Sie wissen,

- dass sie es mit einer andern Realität zu tun haben.
- dass, entgegen möglicher Logik, entgegen sogenannt zwingender Beweise aller Art, entgegen zeitweiligem Versagen immer gilt: **Gott lügt nie, deshalb liebe und ehre ich Ihn.**
- dass durch die ganze Bibel hindurch sich seit eh Hinweise finden, welche ausdrücken, dass wir Ihn auf dieser

Erde nie ganz verstehen werden, dass Sein Handeln und Seine Gedanken nicht die unsern sind. Das ist unbedingt zu akzeptieren. Liebe kann das.

- dass Liebe, auch, mit einer gewissen Opferbereitschaft zu tun hat; dass man oft glaubt - gegen Unglauben, hofft - gegen Hoffnungslosigkeit, gehorcht - gegen Ungehorsam, etc. **Solch Verhalten taxiert unser Verstand oft als paradox, aber eben: Glauben ist mehr als Verstand, Logik, Argumentationshoheit.**
- dass das demütig hält. Sie wissen: Dem Liebenden, dem Glaubenden, wird's nicht besser ergehen als dem Liebesobjekt.

Und wer jetzt findet: Ich hab da grosse Lücken - **also wir alle** -, für den gilt stets: Wir sollen bitten - und empfangen, wir sollen suchen - und finden, wir sollen anknöpfen - und werden hereingebeten. Er hats versprochen, Er gibt gerne.

HL





Foto: pixabay

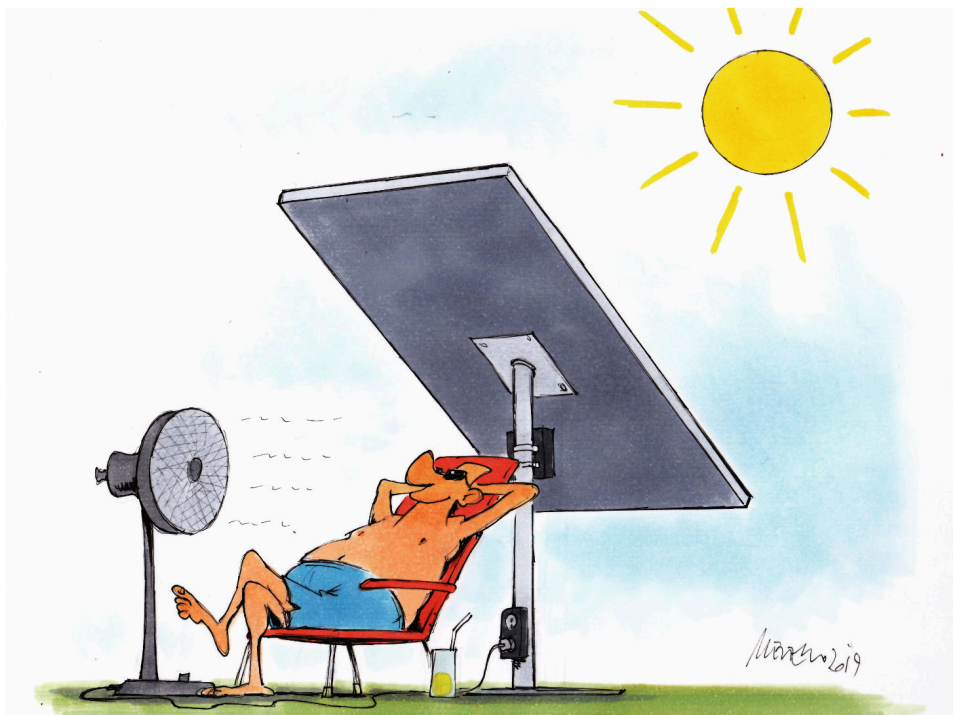
*Mache dich auf und werde licht!
Mache dich auf und werde licht!
Mache dich auf und werde licht,
denn dein Licht kommt!*



Mit diesem Text aus Jesaja 60,1 lade ich euch herzlich ein, den Kanon mitzusingen. Das Lied findet ihr auch in unserem Gesangbuch, Nr. 158. Der QR-Code nebenan führt zu einer Youtube-Aufnahme.

Christoph Hug

Vielleicht brennt es euch jetzt unter den Fingernägeln und ihr möchtet auch etwas erzählen. Tut das!
Wir vom Team freuen uns über jeden Leserbrief und werden ihn auf Wunsch veröffentlichen.
Leserbriefe senden an: daniel.eschbach@methodisten.ch



Impressum/Quellennachweis

- Herausgeber:** Evangelisch-methodistische Kirche, Bezirk Adliswil-Zürich 2, erscheint 2x/Jahr
- Redaktion:** Daniel Eschbach, Christoph Hug, Silvia Meyer, Marcel Schmidt, Susanne Köfer
- Layout:** Susanne Köfer (susanne.koefer@bluewin.ch)
- Copyright:** Alle Texte und Fotos in diesem Heft unterliegen dem Copyright. Kopien bedürfen der Zustimmung der Redaktion.
- Druck:** Horizonte Druckzentrum, Thalwil: www.verein-horizonte.ch
- Nächste Ausgabe:** Nr. 1/2025 erscheint am 01.04.2025
(Redaktionsschluss 01.03.2025)

Wichtige Kontaktadressen

Pfarrer Adliswil

Daniel Eschbach
Grundstrasse 12
8134 Adliswil
daniel.eschbach@methodisten.ch
044 710 62 51 / 079 316 56 69

PfarrerIn Regenbogenkirche

Nicole Becher
nicole.becher@methodistinnen.ch
044 310 23 90

Bezirksvorstand

Barbara Berroth (Vorsitzende)
barbara@berroth.ch
079 487 92 36

Bezirkslaienführende

Antje Wolff Schnorf
antje.wolff@bluewin.ch
044 482 86 62

Urs Bertschinger
u_bertschinger@gmx.ch
044 491 16 45

Ausschuss für Verwaltung + Finanzen

Jürg Flückiger
flueckiger_j@bluewin.ch
079 634 80 85

Sekretariat

Natalie Saxer
sekretariat@emk-adliswil-zuerich-2.ch

Raumvermietung Zürich 2

Urs Bertschinger
u_bertschinger@gmx.ch
044 491 16 45

Hausverwaltung Zürich 2

Heinz Moser
hemos@bluewin.ch
044 481 12 94 / 079 437 36 85

Hausverwaltung Adliswil

Jürg Flückiger
flueckiger_j@bluewin.ch
079 634 80 85

Heinz Moser
hemos@bluewin.ch
044 481 12 94 / 079 437 36 85

Konto:

IBAN CH69 0900 0000 8003 5783 5
Evangelisch-methodistische Kirche in
der Schweiz
Bezirk Adliswil-Zürich 2
8004 Zürich

oder Spenden via Twint:



EMK Adliswil-Zürich 2



Ansteckend

Alles geht
den Bach hinunter.
Noch nie
war die Welt
so schlecht
wie heute.
Schwarzseherei
kann
ansteckend
sein.

Du aber
hast ein Licht
in deinen
Augen,
das auch
mein Herz
erwärmt.
Hoffnung
ist erst
recht
ansteckend.

Text: Reinhard Elssel